Nr. 224

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogler in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Sonntag, den 12. August.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt das Zeile 20 Pfge.

Eine Garantie für das pünktliche Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen leisten wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage der Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Neutralität ist eine hübsche Sache; ein lateinisches Sprüchwort behauptet bekanntlich, daß, wenn Zwei sich streiten, der Dritte seinen Vortheil dabei findet. Aber das Sprüchwort gilt nicht für uns Deutsche; wir haben vollständiges Pech mit unserer Neutralität im russisch-türkischen Kriege. Unser „Erbfreund" im Osten vergilt die tausend Liebesdienste, die ihm Deutschland leistet, mit fortgesetzter Undankbarkeit. Soeben hat Rußland eine Erhöhung des Eingangszolles auf Blättertabak von 4 Rubel 40 Kopeken auf 14 Rubel vom Pud angeordnet, das ist auf $1\frac{1}{2}$ Mark fürs deutsche Pfund. Der meiste Tabak, den Rußland einführt, kommt entweder direct aus Deutschland oder indirect aus Amerika durch Deutschland. Aber unser östlicher Erbfreund vernichtet nicht blos den deutschen Tabakshandel zu sich hin; er bedroht außerdem den Absatz der deutschen Pianoforte- und Pianino-Fabriken, indem es ihm einfällt, die Steuer auf jedes in Rußland eingeführte Instrument auf 100 Goldrubel zu erhöhen. Wie schwer dies die arme, jeder fremdländischen Concurrenz ausgesetzte, selbst aber vom ausländischen Markte immer mehr ausgeschlossene deutsche Industrie schädigt, davon können die Pianoforte- und Pianobauer in Berlin und Dresden (nicht wahr, Herr Kaps?) ein Liedchen singen. Nun sollte man aber doch denken: was Deutschland durch die auf einmal aus heiterem Himmel herniederregnenden russischen Mißhandlungen einbüßt, das profitirt es auf der anderen Seite wieder von den Türken. Ja, Kirschkuchen! Hören wir ein preußisches Blatt, die „Köln. Ztg.", wie diese die Lage schildert:

„Die Stellung der Deutschen hat sich in der Türkei seit dem Kriege wesentlich verschlechtert. Früher seien alle Fremden in gleicher Weise behandelt worden, jetzt aber spielen die Deutschen bei der ottomanischen Regierung die Parias. In allen Rechtshändeln, bei welchen türkische Behörden zur Mitwirkung gezogen werden, zeigt sich eine geradezu verletzende Parteinahme gegen die Deutschen, bei allen Lieferungen werden die deutschen Kaufleute zurückgesetzt, kurz, es macht sich in jeder Beziehung ein feindseliger Geist gegen das deutsche Element bei der hohen Pforte geltend. Dieses Verhältniß wirkt besonders ungünstig auf die Interessen der deutschen Kaufleute, Gewerbtreibenden und Handwerker, welche schließlich die überwiegende Mehrzahl der deutschen Kolonie bilden. Im Großen und Ganzen entspricht dieser Umschwung in der Gesinnung der Türkei dem Umstande, daß die in Konstantinopel zurückgebliebenen russischen Unterthanen bei der Abreise der russischen Behörden unter deutschen Schutz gestellt worden sind. Die deutsche Regierung hat sich durch diese Protektion der Russen in den Augen der Osmanen gewissermaßen mit den verhaßten Moskows identificirt, und seither benutzt die hohe Pforte jede sich darbietende Gelegenheit, um den Deutschen in allen Fällen, wo es straflos geschehen kann, einen Hieb zu versetzen. Der zweite Umstand, welcher hierbei in Betracht kommt, liegt in der Ernennung des Prinzen Reuß zum deutschen Botschafter in Konstantinopel. Man wußte auf der hohen Pforte sehr wohl, daß der Prinz Reuß in Petersburg in jeder Beziehung eine persona grata gewesen war und das Vertrauen des Zaren in vollem Umfange besessen hatte; man wußte auch, daß der Prinz, wie dies unter Berücksichtigung der Vergangenheit ja auch kaum anders hätte sein können, Russophile war und mit zum mindesten nicht günstigen Ansichten für die Türkei ans Goldene Horn kam. Die Ernennung des Prinzen Reuß verstimmte daher das Kabinet auf dem Bosphorus ganz außerordentlich, und da man dem Botschafter gegenüber es nicht wagte, unartig zu werden, so läßt man den verhaltenen Groll jetzt an den Angehörigen des Staates aus, dessen Interessen der Prinz zu vertreten berufen ist. Wohlverstanden, offenbare Rechtsverletzungen oder sträfliche Benachtheiligungen lassen die Türken sich natürlich bei Leibe nicht zu Schulden kommen; dazu sind sie viel zu schlau! Sie beschränken sich darauf, bei jeder Gelegenheit deutlich an den Tag zu legen, daß sie keine Lust haben, den Interessen der Deutschen am Bosporus förderlich zu sein, und das wird schon schwer genug empfunden."

Moltke, bilden sich die Türken ein, habe den Russen den Feldzugsplan ausgearbeitet, und das sei um so unbankbarer von Moltke, da die Türkei „sein zweites Vaterland" sei. Letzteres ist eine Anspielung auf das classische, noch heute giltige Buch über die Türkei, das Moltke, seiner Zeit als junger Hauptmann die Balkan-Halbinsel bereisend, geschrieben hat. Wie tief die Türken Moltke beleidigen, indem sie es nur für denkbar halten, daß er den Russen einen so e...ehrenhaften Kriegsplan, wie den, den diese verfolgen, ausgearbeitet habe, das leuchtet Ihnen natürlich nicht ein. Wir in Deutschland aber dürfen wohl fragen, ist unsere Politik im Oriente wirklich so tadellos, daß uns Haß und Schaden von beiden Seiten auf den Hals fährt? Daß uns die Türkei nicht grün sein kann, das begreifen wir; daß uns aber der Russe trotz alledem und alledem noch mit Fußtritten lohnt, die wir uns ruhig gefallen lassen, das ist bitter.

Wenn man sich in Ischl dahin verständigte, daß Oesterreich Serbien nicht erlaubt, sich auf den Kriegsschauplatz zu wagen, so freuen wir uns dessen aufrichtig. Es ist das freilich bescheiden genug; aber so hochgespannte Erwartungen, daß Central-Europa den Kämpfenden im Osten ein „Halt!" zurief, haben wir uns abgewöhnt. Zwar wüßten wir nicht, wer Oesterreich und Deutschland daran gehindert hätte? Frankreich schlösse sich gern einer Friedens-Vermittelung an, England ist auch nicht mehr geneigt, aktiv sich am Kriege zu betheiligen, seitdem ihm die Pforte abgeschlagen hat, Gallipoli anders zu besetzen, als indem England an Rußland den Krieg erklärt; die Türkei kann sich mit ihren Erfolgen begnügen, da sie ja ohnehin nicht auf Raub oder Eroberungen ausgeht und Rußland hätte zwar die Folgen seiner frivolen Kriegs-Erklärung und seiner Niederlagen in zwei Erdtheilen zu tragen, aber ein Friedensschluß jetzt rettete ihm vielleicht noch seine Heere in Bulgarien. Also, der Profit wäre allseitig. Aber so kühne Hoffnungen knüpften wir nicht an Ischl, obwohl ganz Europa den Tag von Ischl gesegnet hätte, der den Schlächtereien Einhalt that und Europa den ersehnten Oelzweig brachte.

Vielmehr schlägt man jetzt in Bulgarien wahrscheinlich die wichtigsten Schlachten. Sie lassen sich übel genug für die Russen an. Ihr Streben ist, Plewna dem Osman Pascha zu entreißen. Sie suchten ihn vom Süden zu umgehen und nach Norden zu drücken. Aber Osman war wachsam. Ein erster Angriff schlug am 7. d. gründlich fehl. Aber der Besitz Plewna's ist für die Russen eine solche absolute Nothwendigkeit, daß sie, koste es was es wolle, es erobern müssen. Am 9. August unternahmen sie einen neuen Hauptsturm mit 70,000 Mann. Ausgang noch unbekannt. Wenn sich die Russen der eisernen, immer engeren Umarmung der Armeen Osmans und Mehemed Ali's nicht dadurch zu erwehren wissen, daß sie, nach dem Gesetze der relativen Ueberlegenheit, Einen von Beiden schlagen (und das kann nur Osman sein), so wird man bald sehen, was die einzige Donaubrücke bei Sistowa leisten muß.

Aus Deutschland hört man immer vernehmlicher die Drohungen der Steuerschraube ihr monotones Lied knarren. Das Verfahren, das hierbei von den nationalliberalen Blättern angewendet wird, um die Ohren des steuerzahlenden Publikums an diese Musik zu gewöhnen, ist ungenirt genug. Diese Blätter setzen es als etwas ganz Selbstverständliches voraus, daß die indirekten Abgaben beträchtlich erhöht werden müssen. Man spricht von einer Erhöhung der Steuern auf Tabak, Bier und Petroleum, als müssen sie demnächst eintreten wie eine wohlberechnete Mondfinsterniß. Speziell der Tabak verträgt nach diesem Verfahren eine ganz beträchtliche Mehrbelastung und wenn dabei der Tabakshandel, die Cigarrenfabrikation und der Cigarrenankauf durch Privatpersonen eingeht — ah bah! was thut's? da führt das deutsche Reich einfach das Tabaksmonopol ein. Nun fühlt man aber recht gut, daß die Erhöhung der indirekten Abgaben vorzugsweise die Masse des Volkes, die breiten Schichten der Consumenten ungebührlich hart heranzieht. Wie zu helfen? Nun, da besteuert man die Wohlhabenden und Reichen noch extra durch eine ganz besonders gepfefferte Erbschaftssteuer. In Preußen bringt die jetzige Erbschaftssteuer blos die Lumperei von 4—5 Mill. Mark ein, in England aber über 115 Mill. M. Ist das nicht eine himmelschreiende Ungerechtigkeit? Müssen wir Deutschen uns nicht vor den Engländern schämen wie gezüchtigte Schulbuben? Also rasch an's Werk! Die Volksmassen besteuert man im Cigarrenetui und die Wohlhabenden im Testamente. Dann kann sich Keiner beklagen. Probatum est. Also zu lesen in der Nat.-Ztg. Geht das so fort, so wird in Deutschland die Zahl Derer, die überhaupt noch ein Erbe zurücklassen, wenn ihr unsterblich Theil aus diesem Jammerthale scheidet, recht zusammenschmelzen und statt des reichen Ertrags aus der Erbschaftssteuer werden sich an unerwarteter Stelle lachende Erben einstellen. Diese nennt man heutigentags Sozialdemokraten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Athen, 11. August. Fortwährend rücken von hier Truppen unter begeisterten Zurufen und Gesängen, von der Bevölkerung mit Blumen beschenkt, nach der Grenze. Der König wird bei Lamia die Truppen inspiciren. Die Einberufung der zweiten Reserve steht bevor. In Kreta hat sich eine große Zahl Insurgenten bei Rethymos angesammelt. Die Türken zogen sich in die Befestigungen zurück. Kreta ist von Türkencadres strengstens blockirt.

London, den 11. August. (Verspätet eingetroffen.) Im Oberhause erklärte Derby auf eine Anfrage Colchesters, daß die von auswärtigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte: die englische Politik in der Orientfrage wäre die, auf eine Theilung der Türkei zu warten, um dann daran Theil nehmen zu können, jeglicher Begründung entbehren.

Locales und Sächsisches.

— An der stromauf gekehrten Stirnfläche des mittelsten Strompfeilers der Albertbrücke prangt seit Freitag Mittag das von uns schon vor Kurzem ausführlicher besprochene Reliefportrait des Königs mit der künstlerischen Sandsteinumrahmung und an der stromabwärts gekehrten Stirn desselben Pfeilers präsentirt sich das Stadtwappen. Beide Ausschmückungen heben den Anblick der Brücke gar sehr, die namentlich auf Altstädter Seite in den letzten Wochen bedeutend der Vollendung entgegengeführt worden ist. In langer Strecke, vom Brückenplatze aus bis an das Wasser, ziehen sich bereits sämmtliche Eisengeländer hin und sind die Granittrottoirs in der Breite von 2,95 Meter gelegt. Das Geländer ist mit ganz besonderem Geschmack hergestellt worden und giebt dem schönen Baue nach oben einen noblen Abschluß. Die Marmormedaillons werden übrigens jetzt wieder verhüllt, um sie vor etwaigen, während des ferneren Baues leicht möglichen Beschädigungen zu schützen.

— Die überaus lebhafte Thätigkeit, welche seit Einführung des neuen Münzgesetzes auf sämmtlichen deutschen Münzstätten entfaltet worden, beginnt jetzt nachzulassen, seitdem das Maximum der auszuprägenden Reichsmünzen nach der Kopfzahl der Bevölkerung nahezu erreicht worden. Am meisten kommt dies in Ansehung der Silbermünzen in Betracht, von welchen augenblicklich nur noch 50-Pfennigstücke geprägt werden. Der Vorrath an Kupfer- und Nickel-Münzen ist so groß, daß ja bereits Klagen wegen des Ueberflusses an Kleingeld laut geworden sind. Nur die Gold-Prägungen nehmen noch lebhafteren Fortgang, doch ist auch in Bezug auf diese, namentlich in Berlin, eine solche Einschränkung vorgenommen worden, daß die Zahl der Arbeitskräfte verringert werden mußte.

— Da die diesjährigen Detachementsübungen der k. preuß. 16. Brigade südöstlich von Altenburg in der Zeit vom 8. bis 11. September stattfinden sollen, so werden in einigen angrenzenden sächsischen Ortschaften Einquartierungen von Brigadebestandtheilen vorgenommen werden. —

— Bald wird nunmehr die Uebersiedelung der Strafgefangenen beim hiesigen Bezirksgerichte in das neue stattliche Gefangenhaus an der Plauenschen Straße, das übrigens, wie wir hören, gleichzeitig mit als Landesgefängniß dienen soll, erfolgen, während die Untersuchungsgefangenen bis zur Fertigstellung des Justizgebäudes in ihrem jetzigen Domicil auf der Landhausstraße bleiben werden.

— Die 314. Auction des hiesigen städtischen Leihhauses nimmt den 20. dies. Vormittags 10 Uhr ihren Anfang. Den 20. und 21. August kommen Uhren, Pretiosen und verschiedenes Silberwerk, den 21. und 22. August seidene, leinene und baumwollene Stoffe, Kleidungsstücke, Tischzeug, Wäsche, metallene Gegenstände u. s. w., und den 23., 24., 25. u. 27. August Tuche, verschiedene wollene Stoffe, sowie Kleidungsstücke u. s. w. gegen sofortige baare Bezahlung zur Versteigerung.

— Die Localitäten der Stadtbauamtskasse sind wegen Reinigung derselben Montag und Dienstag geschlossen.

— Repertoire der königl. Hoftheater. Altstadt: Sonntag: Der Templer und die Jüdin. — Montag: Der Oheim. — Dienstag: Der Barbier von Sevilla. — Mittwoch: Das Urbild des Tartüffe. — Donnerstag: Die Folkunger. — Freitag: Athalia. — Sonnabend: Aida. — Neustadt: Sonntag: Der Hypochonder. — Montag: Sie hat ihr Herz entdeckt. Gisella. (Ballet.) — Dienstag: Flick und Flock. — Donnerstag: Der Hypochonder. — Sonnabend: Großstädtisch. (Lieschen: Frau Berg, vom Wallner-Theater in Berlin, a. G.)

— Wenn die kaiserlich russische Censur alle größeren politischen Zeitungen, welche freisinnig über die Kriegslage der Russen urtheilen, so zurichten will, wie die Nummer 216 der „Dresdner Nachrichten", dann müßte eigentlich die Druckerschwärze im Preise steigen. Man sendet uns aus Rußland ein Exemplar Nr. 216 unseres Blattes, dessen erste Spalte der ersten Seite pechrabenmohrenschwarz angepinselt ist. Der Leitartikel handelte an jenem Tage von der tiefen Melancholie des Zaren nach der verlorenen Schlacht bei Plewna und von den Klagen der russischen Blätter, daß ihnen alle zuverlässigen Nachrichten über russische Niederlagen vorenthalten würden. Dann war der schnelle Balkan-Uebergang Gurko's (wie sich seitdem gezeigt, mit vollstem Recht) als leichtsinnig und dessen Corps als Hans-Dampf in allen Gassen bezeichnet worden. Nicht eine kränkende oder gar injuriöse Auffassung, sondern nur die bittere Wahrheit hat die russische Censur schwarz überpinselt.

— Die Ursachen der Entgleisung von Eisenbahnzügen sind in den meisten Fällen nicht zu ergründen; denn es können sich bei dergleichen Unfällen soviel Umstände zu ihrer Herbeiführung verbinden, daß von einer bestimmenden Ursache gar nicht mehr gesprochen werden kann. So kommt in vielen Entgleisungsfällen zu schnelles Fahren in Frage, aber fast nie als erwiesene Ursache, sondern immer nur als vage Vermuthung, die sich häufig nur auf unverläßliche Angaben leicht sich täuschender Passagiere gründet. Und wer vermöchte wohl in einem dahinbrausenden Courierzuge die Ueberschreitung der zulässigen Geschwindigkeit mit Sicherheit zu erkennen? Hier haben schon längst die erfinderischsten Geister auf Abhilfe gesonnen und gestrebt, eine Controle zu schaffen, die mit unfehlbarer Sicherheit bezeugte, ob der Locomotivführer seinen Zug im richtigen Tempo oder mit unerlaubter Geschwindigkeit beförderte. Und endlich scheint auch dieses Streben den ersehnten Erfolg zu erringen. Dem General-Directionsrath Petri von der königl. bayerischen Staatsbahn ist es gelungen, einen Geschwindigkeitsmesser zu construiren, welcher bei einer kürzlich zwischen München und Berlin stattgefundenen Probefahrt sich vorzüglich bewährt hat. Dieser Apparat kann an Locomotiven und Wagen angebracht werden. Ein Zifferblatt zeigt die jeweilig vom Zuge verfolgte Geschwindigkeit, während ein Zeiger die zulässige höchste Geschwindigkeit auf der betreffenden Strecke fortwährend markirt. Wird diese Geschwindigkeit überschritten, so setzt der Apparat eine Alarmglocke in Bewegung und warnt den Führer des Zuges in eindringlichster Weise. Daneben jedoch controlirt der Apparat mittelst eines Papierstreifens die Fahrgeschwindigkeit auf der ganzen Fahrt. Ein metallener Stift drückt sich in Zwischenräumen von je 30 Secunden in diesen Streifen und markirt so die Fahrgeschwindigkeit und alle Aufenthalte auf das Genaueste. Die Achillesferse solcher Control-Apparate ist ihre große Empfindlichkeit gegenüber den Stößen und Schwankungen, denen sie auf der Fahrt ausgesetzt sind. Der Petri'sche Apparat scheint diese Empfindlichkeit glücklich überwunden zu haben, wenigstens arbeitete er auf der erwähnten Probefahrt ohne alle Störung und durchaus zuverlässig.

— Der Congreß der Schneidermeister beendete seine Verhandlungen mit einer abermaligen Berathung der Lehrlingsfrage und acceptirte noch einmal die Grundsätze, welche die vorjährige Resolution aufgestellt hatte. Diese Grundsätze lassen sich kurz dahin zusammenfassen: Ohne Lehrcontrakt kein Lehrling; Gewährung von Entschädigungen an die Lehrlinge während der Lehrzeit; Verwendung der Lehrlinge ausschließlich zu gewerblichen Arbeiten; Dauer der Lehrzeit höchstens $3\frac{1}{2}$ Jahre; Schaffung von Organen, bei denen sich die Lehrmeister über ihre Lehrtüchtigkeit auszuweisen haben; Förderung des Besuchs und Unterstützung der Fortbildungsschulen. Außerdem betont die diesjährige Resolution besonders, „daß es Pflicht jedes Lehrherrn ist, den Lehrling in allen Zweigen seines Geschäfts auszubilden" und beauftragt den Vorstand des Bundes, die Bildung von Fachschulen und Einrichtung von Lehrlingsausstellungen energisch in die Hand zu nehmen. — Schließlich erklärte der Congreß noch das bei der Textil-Industrie übliche Ausrecken der Tuche für eine nur auf Täuschung der Abnehmer berechnete Manipulation und empfahl den Fachgenossen, die Namen derjenigen Grossisten resp. Fabrikanten, welche ausgereckte Tuche als nadelfertig verkaufen, durch die Presse öffentlich bekannt zu machen.

— Zahlreiche, in jüngster Zeit bei Neubauten vorgekommene Unglücksfälle haben dem Gedanken einer Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 auf die Baugewerbe neue Nahrung gegeben. Eine Volksversammlung in München hat die dortigen beiden Reichstagsabgeordneten zur Stellung eines derartigen Antrages in der nächsten Reichstagssession ausdrücklich aufgefordert. Angesichts der bekannten betrübenden Vorfälle, welche sich gerade in München ereignet haben, ist diese Aufforderung leicht begreiflich. An die Einbeziehung der Baugewerbe in den § 2 des erwähnten Gesetzes wurde bereits bei der Berathung desselben im Frühjahr 1871 gedacht. Wenn man damals nicht darauf einging, so geschah es einmal, weil man die Stipulirung einer derartigen Schadenersatzpflicht in Bezug auf die Baugewerbe jedenfalls nicht für so dringend nothwendig hielt, wie bei dem Bergwerks- und Fabrikbetrieb und dann, weil man für die genaue und gerechte Feststellung des Thatbestandes noch größere Schwierigkeiten befürchtete, als bei den angegebenen Gewerbsarten. Der Reichstag wird sich indeß nunmehr kaum der Pflicht entschlagen können, die Forderung der Einreihung der Baugewerbe in den § 2 des Gesetzes vom 7. Juni 1871, so daß also der Bauunternehmer, wenn ein Bevollmächtigter, oder ein Repräsentant, oder eine zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder der Arbeiter angenommene Person durch ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeigeführt hat, für den dadurch entstandenen Schaden haften würde, einer nochmaligen gewissenhaften Prüfung zu unterziehen. Die inzwischen auf den anderen Gebieten mit dem Haftpflichtgesetze gemachten Erfahrungen werden für dieselbe schätzenswerthe Anhaltspunkte bieten können.